

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Siebenter Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 49. Ratibor, den 18. Juny 1817.

Wann war das goldene Zeitalter?

In der Periode, da der Olymp von den Franken — wenn sie schon existirt hätten — im Revolutionszustande erklärt worden wäre, damals, als Zevs seinen Vater Saturnus vom Throne stieß, der Welt das Beispiel eines undankbaren Sohnes gab, und dennoch der erste der Götter — freilich späterhin — genannt wurde. Saturnus, der älteste entthronte König, dessen die Sage erwähnt, floh nach Italien. Janikulus, der Herr, der König eines Hügels an der Tiber, nahm den gekrönten Dulder gastfreundlich auf. Götter hausten bei Menschen, und Menschen bei Göttern. Damals also nur war Freiheit und Gleichheit — Tagesordnung; damals waren die Götter Könige, und — die Könige Götter; kein Staat hatte sich gebildet, so wie kein Unterschied der Stände, und die Geschichtstafel blieb — leer. Kein Ereigniß beschäftigte den Griffel, kein Krieg entstand, kein Friede wurde geschlossen, keine Stadt ward zerstört, kein Land getheilt, kein Volk civilisirt. Die Vergangenheit hinterließ der Folgezeit kein blutiges Merkmal; unbemerkt rollten die Jahre dahin, und kein sehnender Rückblick folgte ihnen. Damals also, damals, oder — nie war die Welt der Unschuld und der Phantasie. Zum Gedächtniß dieses fabel-

haften Ereignisses, das sich in die graueste Vorzeit verliert, feierten die Römer jährlich die Saturnalien, ein Fest, dem das Karneval ihrer entarteten Nachkommen, wo nicht in Form, doch an Zweck, entspricht.

Die Saturnalien wurden im Dezember begangen, dauerten sieben Tage, und waren die Losung zur Aufhebung alles Unterschiedes der Stände. Längst freilich war das Reich der Freiheit und Gleichheit in der Realität (wenn es je existirte) verschwunden; doch aber schwebte ein schönes, täuschendes Bild von Glückseligkeit unter dieser Form vor dem Geiste des Menschen. Frei war daher in diesen festlichen Tagen der Sklav, angethan mit dem Purpurkleide, bedeckt mit dem Hute der Freiheit. Er speiste an dem Tische seines Herrn, und wurde sogar von ihm bedient. Die Gerichtshöfe waren geschlossen, und die Schüler hatten Ferien. Kein Missethäter ward hingerichtet, kein Krieg angefangen, kein ernstes Geschäft unternommen. Freude und Scherz waren die allgemeinen Geschäfte; man erneuerte alte Freundschaften, knüpfte neue an, und machte sich gegenseitig Geschenke. Die beiden letzten Tage der Saturnalien waren für die Römische Jugend unser Christfest, wo man ihnen Spielzeug und Leckereien spendete, und mit ihnen kindische Spiele trieb. Im Saturnus finden wir also das Vorbild unsers Volksmährchens vom Knecht Ruprecht. Wer sich in diesen Tagen begegnete, wünschte sich, wie wir, Glück zu den Feiertagen. Zur Verherrlichung dieses Festes gab man einigen Sklaven die Freiheit, die ihre Fesseln dem Gott der Zeit in seinem Tempel weihen mußten.

Edle Rache eines Schuhputzerjungen.

Vor einigen Tagen erhob sich zu Paris im Palais Royal, in der Herberge der Schuhputzer-Künstler, ein Streit zwischen dem Meister und seinem Lehrjungen, weil der letztere zu nachläßig gekleidet erschien, und dadurch, nach des Meisters Bedünken, der ganzen Zunft Schande machte. Der Streit endigte damit, daß der Meister den Jungen fortjagte. Dieser wendete sich trotzig noch einmal um: ich bin also nicht mehr in Euren Diensten? sagte er. — Nein. — Sehr wohl. — Er ging. Eine halbe Stunde nachher kam er zurück, mit drei Sous in der Hand. Er trat in die Bude, setzte sich, und sagte zu seinem gewesenen Herrn: Putze mir die Schuh ab. Der Meister wurde feuerroth, und weigerte sich; der Junge bestand darauf. Der Meister proponirte ihm einen Faustkampf. „Ich will mich

nicht herumprügeln, sagte der Junge, ich will mir die Schuh abputzen lassen." — Recht und Geld waren auf seiner Seite, und der Meister, so sauer es ihm auch ankam, mußte sich bequemen. Als das Werk vollbracht war, wollte der Junge bezahlen, der Meister aber von ihm nichts annehmen. „Du hast mir die Schuh geputzt, sagte der Junge; es ist nicht mehr als billig, daß du bezahlt wirst." — Mit diesen Worten legte er stolz seine drei Sous auf den Tisch, und ging davon.

Anekdoten.

Ein junger Mensch, der so eben erst von Paris zurückgekehrt und nach dem neuesten Geschmack gekleidet war, trat in einem Gasthofe in das Speisezimmer. Er grüßte Niemand als sich selbst, besah sich im Spiegel, legte seinen Putz zurecht, bewunderte sich, trillerte eine Opern-Arie, musterte aufmerksam jeden Anwesenden, und stellte zwischen ihm und sich eine Vergleichung an, die natürlich immer zu seinem eigenen Vortheil ausfiel.

In einer Ecke saß ein einfach gekleideter Mann, las in einem Buche, und nahm keine Notiz von dem Pariser Jüngling. Dieser Mangel an Aufmerksamkeit verdroß ihn; da er jedoch den Blick des Fremden durchaus nicht auf sich ziehn konnte, so näherte er sich ihm, und fragte:

Sie lesen wohl?

„Wie Sie sehen."

Darf man wohl fragen was Sie lesen?

„Ein Lustspiel."

Und wie heißt denn das interessante Stück, das uns das Vergnügen Ihrer Unterhaltung raubt?

„Der Zudringliche!"

Auf allen Mienen zeigte sich ein verhaltenes Lachen. Der junge Gast fragte etwas betroffen: Darf ich mir den Nahmen desjenigen ausbitten, der mir für diesen Spott Genugthuung schuldig ist? —

„Mit Vergnügen. Ich bin der Oberste von ***. Mein Nahme kann Ihnen nicht unbekannt seyn, da ich bey Ihrem Vater oft Montirungsstücke für das Regiment habe anfertigen lassen." —

Jetzt brach die Gesellschaft in ein lautes Gelächter aus, und der eitle Geck schlich sich, glühend vor Schaam und innerm Grimm, aus dem Zimmer ohne weiter ein Wort zu sagen.

* * *

De Champ ** kam durch ein Dorf, sah ein Haus in Flammen, hörte, daß nur noch eine alte gichtbrüchige Frau darin sey, stürzte sich hinein, fand sie noch lebend,

faßte sie in seine Arme, und trug sie glücklich heraus. Aber da ihre Kleider lichterloh brannten, so warf er sie, ohne sich weiter zu besinnen, in eine Viehtränke, in welcher sie untersank. Es hatte eben lange geregnet und der Dümpfel war sechs Fuß tief. So ging eine schöne Handlung verloren! Ein Paar Fuß Wasser weniger, und alle Zeitungen würden die edle That ausposaunt haben. Auch der Heldenmuth bedarf des Glückes.

* * *

Ein Franzose fand in London zwei junge Damen von Stande emsig an einem Stickrahmen beschäftigt. Er fragte sie, was es eigentlich sey, das sie verfertigten? Beide errötheten und schlugen die Augen nieder, ohne zu antworten. Er wiederholte seine Frage, und nun sagte die Aeltere mit brennender Röthe, leise: „Es sind — es sind — Honny soit qui mal y pense!“ (Bekanntlich ist das die Devise des blauen Hosen- oder richtiger, Kniebandes) und die Arbeit bestand wirklich aus Strumpfbändern. Ob die Schüchternheit der Damen von großer Unschuld zeugte, will ich nicht untersuchen, — aber reizend war sie gewiß.

Anzeige.

Das Dominium Blazeowitz Toster Kreises, bietet nachstehendes Getreide, um die in Courant beigesetzten Preise inclusive Maaßgeld, feil, und zwar:

150	Scheffel	Weitzen	à	5	rthlr.	1	sgl.
200	=	Roggen	=	4	=	1	=
100	=	Gerste	=	4	=	1	=
30	=	Erbsen	=	4	=	16	=

Die Abfuhr kann nicht gewährt werden.

Subhastations - Patent.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers subhastiren Wir das der Josephe verehlichten Tuchmacher Babka gehörige, in der langen Gasse sub Nro. 28 des Hypothequen-Buchs gelegene, und gerichtlich auf 1749 rtl. 10 ggr. Cour. gewürdigte Haus, setzen Termini Licitationis vor Unserm Stadt-Gerichts-Assessor Herrn Luge im Sessions-Saale

auf den 2ten Juni
auf den 2ten Juli
und peremtorie = = 1ten August 1817

fest, und laden Kauflustige ein, sich in diesen, vorzüglich aber dem peremtorischen Termine, einzufinden, ihr Geboth abzugeben, und zu gewärtigen, daß dem Meistbiethenden dieses Haus nach erfolgter Genehmigung der Interessenten zugeschlagen werden wird.

Ratibor, den 16. April 1817.

Königl. Stadt-Gericht zu Ratibor.

Kretschmer. Luge.